

**Zeitschrift:** Berner Schulblatt  
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein  
**Band:** 43 (1910)  
**Heft:** 45

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 03.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

**Abonnementspreis:** Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

**Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

**Administration** (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

 Diese Nummer enthält 20 Seiten. 

**Inhalt.** Novemberabend. — Frage. — Übliche Mängel im Zeichenunterricht. — † Jakob Lämmelin — † Alt Lehrer Joh. Friedrich Bratschi. — Bernischer Lehrerverein und Mittellehrerverein. — Mittellehrerverein. — Endlich! — Rectification. — Erwiderungen. — Der Schweizerische Lehrerverein. — Bernischer Organistenverband. — Bernische Fortbildungsschule. — Zum Gesangunterricht. — Die Schlacht bei Murten. — † Henri Dunant. — Signau. — Adelboden. — Examens d'apprentis. — Delémont. — Elay. — Moutier. — Literarisches.

## Novemberabend.

Über die Weiden, die fahlen,  
Ein kärglicher Sonnenstrahl flieht,  
Über die Bäume, die kahlen,  
Matt leuchtendes Flimmern zieht.

Über die Erde in hastender Reih'  
Fliehen die Vögel mit wildem Geschrei.  
Über verborgene Stege  
Wandelt die Nacht ihre stillen Wege.

Über die Weiden, die fahlen,  
Ein herbstlicher Sturmwind weht,  
Durch die Bäume, die kahlen,  
Verwegenes Raunen geht.

Marie Wolf.

\* \* \*

## Frage.

Die Flocken fallen dicht und schwer;  
In grauen Lüften hängt ein Bangen,  
Als wär' die Hoffnung schlafen gangen  
Und kehre niemals, niemals mehr.

Es drückt mich schwer, als wie ein Fluch! —  
Ist das nach allem nun das Ende:  
Ein gramvoll Herz nach Sonnenwende?  
Ein gramvoll Herz — ein Leichtentuch?

W. Dietiker.

## Übliche Mängel im Zeichenunterricht.

W. K. Unter diesem Titel schrieb Herr *Philipp Ritter*, Lehrer an der Kunst- und Gewerbeschule in Bern, in den „Schweizerischen Blättern für Zeichen- und gewerblichen Berufsunterricht“ (Organ des Verbandes schweizerischer Zeichen- und Gewerbeschullehrer) einen vorzüglichen Aufsatz, den wir den Lesern des „Berner Schulblattes“ — unter freundlicher Einwilligung des Verfassers — vorlegen möchten. Die kritischen Ausführungen sind sehr zeitgemäß und beanspruchen allgemeines Interesse; sie bringen einem jeden eine Menge Anregungen, die zu beherzigen eines ernsten und ehrlichen Zeichenlehrers Pflicht ist. Und Zeichenlehrer sind wir Volksschulmeister ja alle.

\* \* \*

Anlässlich der ersten kantonalen *Gewerbe-, Industrie- und Landwirtschafts-Ausstellung in Zug* (geschlossen am 26. September) waren die sämtlichen Schulen des Kantons (Primar- und Sekundarschulen, Seminare, Kantonsschule und die gewerblichen Fortbildungsschulen) angehalten worden, neben den allgemeinen Fächern auch die Zeichnungen, einzeln und in Lehrgängen geordnet, vorzulegen. So wurde dem Ausstellungsbesucher unter anderem ein vollständiges und gerade im Zusammenhang mit den übrigen Veranstaltungen besonders beziehungsreiches Bild des zugerischen allgemeinen und gewerblichen Zeichenunterrichts geboten, das unserseits nicht unbeachtet bleiben durfte. Dies um so weniger, als diese Zeichenausstellung Anlass gibt zur Besprechung von allerlei typischen Erscheinungen, wie sie uns in Zug aufgefallen, wie sie aber auch anderwärts, und zwar noch *sehr allgemein* in unserem Lande sich zeigen und deshalb auch für weitere Kreise von Bedeutung und Interesse sind.

Wenn nur auf Grund ausgestellter Zeichnungen sich nun auch kein genaues Urteil über den Wert des betreffenden Zeichenunterrichts bilden lässt, so kann eine solche Ausstellung immerhin orientieren über die Art des Lehrstoffes, die Arbeitsweise und die an die Schüler gestellten Anforderungen. Was uns diesbezüglich in der Zuger Ausstellung aufgefallen, sei nun im folgenden geschildert, nicht um die dortigen einzelnen Arbeiten oder die ausstellenden Lehrer zu kritisieren, sondern um an Hand dieser Beispiele auf die oben erwähnten *weitverbreiteten* Erscheinungen aufmerksam zu machen und dadurch, wenn möglich, unserer guten Sache zu dienen.

Auf der *Primarschulstufe* ist es nun hauptsächlich das (auch in vereinzelten neueren Publikationen) immer noch zu einseitige Hervortreten der *geometrischen Figuren* im Lehrgang des Freihandzeichnens, das uns veranlasst, auf deren schlechte Eignung als erste systematische Zeichen-

übungen hinzuweisen. Allerdings tritt die Tendenz, die geometrische Figur vom Objekt abzuleiten (statt umgekehrt) heute schon stärker hervor; aber diese unkünstlerischen abstrakten Elemente dominieren doch noch zu sehr. Dafür fehlen dann gewisse, wenn richtig aufgestellt, zu ersten Übungen sehr geeignete, einfache Rundkörper vollständig. Dem kindlichen Interesse liegen die geometrischen Figuren absolut fern, und ein zu anhaltendes Verharren bei diesen Übungen strafft sich schon aus diesem Grunde. Dann ist die *freihändige* Darstellung der verschiedenen Vielecke (Fünf-, Sechs- und Achtecke usw.) und ihrer zahlreichen Anwendungen auf geometrische Muster ziemlich *schwierig* und auch deshalb nicht geeignet zu ersten Zeichenübungen. Dies zeigt sich in der Praxis dann namentlich durch das trotz aller Verbote immer wieder auftretende Benutzen von Mess-Streifen usw.; die an das Kind gestellte zu hohe Forderung zwingt dieses förmlich zur Unehrllichkeit, was einen weiteren schwerwiegenden Grund gegen die häufige, freihändige Darstellung dieser Figuren bedeutet. Wir wollen ja ihre Wichtigkeit durchaus nicht in Abrede stellen; nur lasse man solche Motive *im technischen Zeichnen* üben, wo äusserste Exaktheit dann auch verlangt werden kann und soll.

Ein in Zug auch ausgestelltes, soeben ausgearbeitetes *Tabellenwerk* (mit der Jahreszahl 1910), das aber staatlich noch nicht sanktioniert zu sein scheint, basiert nun ebenfalls noch zu sehr auf den geometrischen Figuren. Auch fiel uns auf, dass sich sämtliche Tabellen einzig und allein auf die *gerade* Linie beschränken, wo doch die Darstellung gewisser Bogenformen dem Kinde absolut nicht grössere Schwierigkeiten bereitet; auch würden leichte Kurven da und dort zur Belebung der sonst leicht starren Formen günstig beigetragen haben. Im übrigen anerkennen wir gerne, dass diese Tabellensammlung, namentlich im ersten und letzten Teil, manche sehr gute Anregung zur Benutzung geeigneter Zeichenobjekte enthält; auch sind wir voll überzeugt, dass der Autor dieses Werkes seine Tabellen nicht einfach als Vorlagen benutzt wissen möchte. Wir müssen aber aufmerksam machen auf den Umstand, dass solche Tabellen in der Schulpraxis eben gar zu leicht — gegen die Absicht des Autors — mehr oder weniger ausschliesslich als bequeme *Vorlagen* für die ganze Klasse benutzt werden. So hat uns auch die Zuger Zeichenausstellung bestätigt, wie in manchen Schulen die best gemeinten Lehrmittel gar oft missverstanden werden. Wie trafen z. B. eine ziemlich grosse Zahl direkt *kopierter* Blätter aus den Werken von Steimer, Führer usw., was unsere Ansicht, dass dann namentlich Tabellenwerke eine für die Volksschulstufe etwas gefährliche Einrichtung bedeuten, nur bestärken konnte.

Viel wichtiger sind heute gut ausgerüstete Zeichen-*Modell-Sammlungen*, wie sie nach und nach unter richtig geleiteter Mithilfe der Schulkinder mit verhältnismässig wenig Mitteln eingerichtet werden können.

(Gerade in dieser Beziehung können auch die Herren Schulinspektoren viel Gutes wirken).

Von der allergrössten Bedeutung für diesen Unterricht ist aber das Vorhandensein eines Lehrers, der auch selber tüchtig zeichnen kann, und es erweisen sich deshalb alle den Hebel an diesem Punkte ansetzenden Bestrebungen zur Förderung des Zeichenunterrichts stets und überall als die dankbarsten. So sind denn auch da und dort gute Früchte eines seinerzeit in Zug stattgefundenen Zeichen-Fortbildungskurses für im Amte stehende Lehrer ersichtlich.

Was uns im Zeichnen der allgemeinen wie der gewerblichen Schulen, in Zug wie anderswo, noch gar häufig stört, ist dann das leidige *Ausziehen* der Zeichnungen in Bleistift oder Tusche, jenes meist ganz mechanisch betriebene Nachziehen der Linien in hartem, glattem, gefühllosem Strich. Wie oft werden recht gut angelegte Zeichnungen durch dieses Ausziehen nur verdorben! Doppelt verfehlt ist dieses dann aber namentlich da, wo die Zeichnung unrichtig ist, und sei diese dann noch so sauber und glatt; viel wichtiger und wertvoller, als die sogen. Sauberkeit des Strichs, ist dessen richtige Placierung. Exaktheit im Sinne von „Richtigkeit des Wesentlichen“ ist die erste Forderung, die man an eine Freihandzeichnung stellen darf. Jedenfalls halten wir dafür, dass es nicht nötig sei, dieses Ausziehen *jeder* zeichnerischen Übung folgen zu lassen; vielmehr empfehlen wir recht angelegtlich die den Schüler zu einem *leichten Strich* geradezu zwingenden Zeichenübungen *ohne Gummi*. — Das anstrengende und zeitraubende *Schraffieren* mit Blei- und Farbstift, bei dem die Farbe doch nicht zu ihrem Recht kommt, sollte nicht zu oft wiederholt werden.

Eine sowohl bei der Volksschule wie bei der gewerblichen Fortbildungsschule fast allgemein berechtigte Einwendung betrifft dann die *Überforderung der Schüler durch zu schwierige Aufgaben*. Überfordert werden so die Primar- und Sekundarschüler z. B. im Pflanzenzeichnen und ganz besonders in der ornamentalen Komposition. Die Darstellung und Verwendung *ganzer* Pflanzen ist für diese Stufen absolut zu schwierig. Im natürlichen Zusammenhang mit solchen Überforderungen steht dann jeweilen die zu weit gehende direkte Betätigung des Lehrers an der Arbeit des Schülers, wodurch dessen Selbständigkeit in bedauerlicher Weise beeinträchtigt und das Resultat der Zeichenübung gefälscht wird. In den *gewerblichen Fortbildungsschulen* äussert sich dieses Überfordern namentlich in bezug auf das Kopieren zu schwieriger Vorlagen.

Das erste Technischzeichnen der gewerblichen Fortbildungsschule (da und dort aber auch das erste Freihandzeichnen) wird noch zu wenig *beruflich* betrieben. Dagegen befriedigen die Resultate der wohl meist durch Fachleute geleiteten höheren Kurse der gewerblichen Fortbildungsschulen fast durchwegs. Ähnlich verhält es sich an den höheren allgemeinen Schulen.

Mit Übergehung von zum Teil nicht uninteressanten Einzelheiten beschränkten wir uns im Vorstehenden auf die Besprechung der auffallendsten Erscheinungen und schliessen diese auf Neuheit keinerlei Anspruch machenden Ausführungen in der Hoffnung, da oder dort ein von zu viel geometrischen Figuren, sauberem Strich, Vorlagen oder Ausstellungs-Korrekturen belastetes Gewissen etwas aufzurütteln.

---

### † Jakob Lämmlin.

Die Leser des Schulblattes haben durch die Zeitungen die Trauernachricht von dem Hinschied des Schulmannes Jakob Lämmlin schon erfahren, und auch sein Lebensbild ist ihnen von Freunden und Kollegen charaktervoll und treu gezeichnet worden. An dieser Stelle gebührt ihm aber ganz besonders ein Abschiedswort, ein Wort, das leider meiner Feder nicht enfiessen kann, wie er es verdient.

Jakob Lämmlin, der 45 Jahre lang an der Mädchensekundarschule Thun als Vorsteher gewirkt hat, ist letzten Frühling von seinem Amte zurückgetreten. Krankheiten und Gebrechen hatten sich schon seit längerer Zeit ihm widerwärtig in den Weg gelegt; im letzten Winter nun sind sie in offenem Kampfe über ihn hergefallen, und wie diese unheimlichen Gesellen mit ihm umgegangen, das zeigte die gebrochene Gestalt des Opfers. Noch eine kleine Gnadenfrist war ihm vergönnt, er nutzte sie: er schliesst sein Hauptbuch ab; er ordnet bis zum Kleinsten, was seinen Lieben von Belang sein kann; er schreibt, wie still und einfach er bestattet werden solle und ruft: Jetzt mag er kommen; er ist nicht weit! Da — da ist er, ich bin bereit! So stirbt ein Mann, ein Held, der seine Lebenszeit treu und wahr und gut verwendet hat!

Der Verstorbene war im Jahre 1838 geboren; sein Vater wurde früh hinweggerafft, und da noch eine ganze Schar von Brüdern und Schwestern sich um den Tisch und die bedrängte Mutter drückten, verstand es sich von selbst, dass man auf alles verzichten musste, was mehr als „täglich Brot“ bedeutete. Das Anstaltsleben in Köniz vom 10. Lebensjahr an brachte keine beneidenswerte Besserung in seiner Lage.

Der Schule entwachsen, griff der Jüngling mit Entschlossenheit zum Steuer seines Schiffleins; er wollte und kam in's Seminar. Dort entfaltete er einen Schatz von Gaben; er holte die Kameraden ein und überragte sie bald an Geist und Körper. Mit sicherem Schritt betrat er jetzt sein Wirkungsfeld; doch war es nur ein Ausprobieren der erworbenen Kräfte und eine Sammlung für die höhere Schule.

Mit 26 Jahren trat Lämmlin als Kämpfe auf den Plan. Die Kraftgestalt rief die Bewunderung heraus. Die anvertraute Kinderschar, sie

fürchtete, liebte, bewunderte und vergötterte ihn. Die Anstalt blühte, gedieh; sie war von Lämmlins Geist erfüllt, gehoben und getragen. Doch dieser Wirkungskreis absorbierte lange nicht die ganze Kraft des Mannes. Wie er gewissenhaft und treu sich seiner Pflicht entledigte, verlangte er auch von Kollege und Kollegin treue, musterhafte Arbeit. Dem Scheine war er abhold; dem Gross- und Wichtigtuer sass er auf und nahm ihn bei Gelegenheit gar unsanft bei dem Schopfe. Warm ging das Herz ihm auf, wenn er den alten, bewährten Freund antraf und sich ein Weilchen mit ihm unterhalten konnte.

Lämmlin war ein bekannter Mann. In Konferenzen und Kreissynoden glänzte er häufig mit Vorträgen und Referaten aus allen möglichen Gebieten; am meisten fesselte er mit seinen Geschichtsvorträgen, die ihn als Forscher und Denker charakterisierten. Mit Meisterschaft und Sicherheit beteiligte er sich an Diskussionen und wusste mit besonderer Klarheit zu belehren und zu überzeugen.

Mehr als sein Wort hat seine Feder den Namen bekannt gemacht. Von Idealen kann die Seele leben; der Leib braucht etwas, das allein für Geld erhältlich ist. Das Schulamt brachte gar wenig von diesem Gute ein; darum war Lämmlin auf einen Nebenverdienst angewiesen; er wurde Journalist. Sein Name ist mit dieser Tätigkeit fast ebenso verbunden, wie mit der des Lehrers. Auch das „Berner Schulblatt“ hat oft und oft ihm seine Spalten geöffnet. Die Journalistik war das richtige Wirkungsfeld, wo sich das freie Denken, das hohe Wissen und die Macht des überzeugenden Wortes Geltung, Erfolg und Macht erringen konnte. Was er in dieser Hinsicht für Thun und seinen Freisinn gewesen, das kommt uns erst recht zum Bewusstsein, wenn wir den wässerigen, den faden, ins Blaue ziellenden Ton seiner Epigonen mit seiner zielbewussten Kampfesweise vergleichen.

Dem Lehrerstande war er eine Stütze seltener Art. Wie manchen hat er an den rechten Barren angebunden, der in Selbstüberhebung auf dem dummen Schulmeister herumzutrampeln sich erlaubte! Mit welcher Ironie hat er den „Kannegiesser“, den „Streber“, den „Geldsack“ oder auch einmal den „Frömmel“ abgefertigt! Frontalangriff! Das war die Lösung seiner Taktik. Wehr dich oder stirb! Bei seiner Heftigkeit im Kampfe hat er nie Person und Sache miteinander verwechselt, auch nie miteinander verbunden. Herr Reding, wir sind Feinde vor Gericht, hier sind wir einig! In diesem Sinne hat er oft gesprochen.

Mit zunehmendem Alter hat er sich mehr und mehr vom Kampfe zurückgezogen. Die Gesinnung aber ist sich gleich geblieben, und wie ein Wetterleuchten ist es oft noch über ihn gekommen, wenn seiner Überzeugung von Unberufenen zu nah getreten wurde.

Woher ist diesem Manne solche Überlegenheit des Geistes, solches Wissen gekommen? Naturanlagen: Ein kraft- und gesundheitstrotzender

Körper, eine aussergewöhnliche Auffassungsgabe und ein gewaltiges, fast nie versagendes Gedächtnis! Ja, das sind gewiss Faktoren, die viel und wesentlich beigetragen haben. Doch möchte ich diesen noch einen weiteren als ebenbürtig an die Seite stellen: Arbeit! Wenn wir bedenken, was Lämmelin neben seiner Schularbeit für Kommissionen, Vereine, Versammlungen usw. studiert, geschrieben und gesprochen, wenn wir die Unzahl von Büchern: Jugend-, Fach- und Unterhaltungsschriften, die er gelesen, studiert und rezensiert hat, ins Auge fassen, dann stehn wir staunend still und rufen: Unglaublich! — Wenn wir wie erpunkt 5 Uhr jeden Morgen am Schreibtisch sässen, da änderte noch manches in unserm Kopfe und sicher auch in unserer Tasche!

Lasst mich zum Schluss den Lebenslauf von Jakob Lämmelin in folgendem modernen Bild zusammenfassen: Mit bescheidenen Mitteln, aber zielbewusst, tatkräftig und umsichtig traf er seine Vorbereitungen. Dann trieb er kräftig auf, dem freien Äther zu. Was sollte er auf günstigen Wind und Wetter warten! Wenn seine Kunst den Stürmen nicht zu trotzen vermöchte, was wäre ihm an einer Fahrt gelegen! Und hoch erhob sein Fahrzeug sich; doch sicher folgte es dem gewandten, dem unerschrockenen Lenker. Ausgiebig suchte der Führer seine Fahrt zu nützen. Noch schwellt und trägt die Triebkraft das Schiff frei durch die Lüfte; da denkt der Schiffer an die Landung. Schon senkt der Kiel sich, und unvermerkt beginnt der Gleitflug nach der Erde; bevor die Menge die Senkung recht wahrnimmt, hat er den Boden fast erreicht; ein Meisterstück noch ist's, wie er sein Fahrzeug sicher landet, und drin ist er im Zelt — und will den Lärm der Menge nicht mehr hören! E. B.

---

### † Alt Lehrer Joh. Friedrich Bratschi.

Hier in Lenk wurde am 7. Oktober ein alter Mann begraben, der zwar seiner Lebtag wenig Wesens aus sich machte und zumal in den letzten Jahren gar zurückgezogen lebte, der es aber wohl verdient hat, dass seiner auch im „Berner Schulblatt“ gedacht werde: *Alt Lehrer Joh. Friedrich Bratschi.*

Geboren ist er 1836 als Sohn des 1874 verstorbenen Lehrers Johann Bratschi, der 50 Jahre lang mit grossem Erfolg in unserer Gemeinde getamtet hat. 1853—1855 absolvierte er unter Direktor Morf, den er stets in dankbarem Andenken behielt, das Staatsseminar. Nach der Patentierung wirkte er sieben Jahre in *Därstetten*, kam dann hierher an die Unterschule im *Pöschenried*, die er während zwölf Jahren neben seinem Vater führte, der die Oberschule inne hatte. Dann wirkte er an dieser letztern bis 1894, in welchem Jahr er wegen Übelhörigkeit demissionierte. Seither

lebte er als alter Junggeselle und Einsiedler hinten in Oberried, am Fuss des Wildstrubels, auch jetzt nicht müssig, sondern körperlich und geistig regsam. Da ihm wegen seines immer schlechter werdenden Gehörs der Verkehr mit den Menschen schwer wurde, zog er sich immer mehr auf sich selbst zurück, ein moderner Diogenes. Letzten Winter wurde der sonst kerngesunde Mann krank, begab sich aber noch selber ins Bezirksspital in Zweisimmen, wo er bis zu seinem kürzlich erfolgten Tod blieb.

Dies der einfache äussere Rahmen seines Lebens. Noch ein kurzes Wort über seinen Charakter und sein Wirken.

Friedrich Bratschi war ein *Original* durch und durch. Kein Mensch, der ihn nicht genauer kannte, hätte hinter dem unscheinbaren, knorrigen, oft vernachlässigten Äussern einen solch tiefen und scharfen Geist, eine solche Gedankenfülle, solche Kenntnisse und vielseitige Bildung vermutet, wie er sie besass. Er hatte ungemein viel gelesen, studiert und gedacht. Vor allem war er vorzüglich bewandert in der *Naturgeschichte* und zwar in erster Linie in der *Geologie*. In dieser Wissenschaft hatte er besonders gelernt von Pfarrer Ischer sel., von 1860—1870 Pfarrer in Lenk, später in Mett, den er jahrelang auf seinen Exkursionen zur Erforschung des geologischen Aufbaues der Westalpen und zur Aufnahme der bezüglichen Karte begleitete. So wurde auch Bratschi ein anerkannter Kenner dieses Faches. Der verstorbene Geologieprofessor Renevier in Lausanne pflegte von ihm zu sagen: „Wenn man den Bratschi etwas fragt, sagt er immer, ich weiss es nicht, und dann weiss er doch alles.“ Ferner war er gründlich beschlagen in der *Weltgeschichte* und *Schweizergeschichte*, besonders der neueren, und in der *Politik*, die er aber als wahrer Geschichtsphilosoph immer von höheren, allgemeinen Gesichtspunkten aus beurteilte. Wie manche Stunde haben wir doch in derartigen Gesprächen mit ihm verbracht und uns gefreut an seiner hohen und weiten Auffassung aller Verhältnisse im Grossen und im Kleinen, an seinen scharfsinnigen und immer originellen Aussprüchen, von denen wir oft bedauerten, dass sie nicht der Mit- und Nachwelt bekannt wurden. Wie treffliche politische Leitartikel hätte er z. B. in die Zeitungen schreiben können! Aber dafür war er viel zu bescheiden. Ja, Freund Bratschi war ein tiefer, philosophischer Kopf, wie sie nicht gerade häufig sind.

Das zeigte sich denn auch in seinem *Unterricht*. In seinen bessern Jahren gab er, besonders in den Hauptfächern, einen überaus gediegenen, tiefgründigen, zum Selbstdenken anregenden Unterricht. Er verstand es meisterhaft, die Lehrgegenstände gründlich und tief und doch klar, einfach und verständlich zu behandeln. Es war ein förmlicher Genuss, etwa seinen Religions- oder Geschichtsstunden beizuwohnen. Und nicht am wenigsten schätzen wir an ihm die grosse Mühe, die er sich gab, und zwar mit Erfolg, auch die schwachen Schüler zu fördern. Weniger lag ihm der

Unterricht im Schreiben und Zeichnen, gar nicht, da er kein Musikgehör hatte, derjenige im Singen, den er der Unterlehrerin übertrug. Die vielen Pöschenrieder, die seinen Unterricht genossen — die Oberschule zählte lange 60—70 Schüler —, werden ihren alten Lehrer in gutem Andenken behalten; sie haben ihm viel zu verdanken.

Im öffentlichen Leben der Gemeinde hat er sich wenig betätigt; er zersplitterte seine Kraft nicht in einer Anzahl kleiner Nebenbeschäftigungen, sondern konzentrierte sie ganz auf die Wissenschaft und die Schule. Doch sass er eine Reihe von Jahren im Kirchgemeinderat, wie er denn für religiöse und kirchliche Fragen viel Interesse und Verständnis hatte.

Wir können nicht von ihm Abschied nehmen, ohne noch in Kürze seiner sonstigen guten Eigenschaften zu gedenken, die er besass neben Absonderlichkeiten und Schwächen, welche ihm ebenfalls eigen waren und zu seiner ganzen, originellen Erscheinung gehörten. Wir gedenken seiner seltenen Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit. Er bewies, dass wahre, tiefe und gründliche Kenntnisse und Bildung verbunden sind mit Demut und Bescheidenheit, während oberflächliche Halbbildung dunkelhaft und eingebildet macht. Wir denken dran, wie humorvoll und witzig er in seinen bessern Jahren war, ein prächtiger Gesellschafter, dessen Unterhaltung ein Genuss war. Wir gedenken seines geraden, ehrlichen, charaktervollen Wesens, dem jede Falschheit und Heuchelei fern lag. Er scheute sich nicht, bei allem Wohlwollen Dinge und Menschen beim rechten Namen zu nennen und auch dem besten Freund etwa einmal unangenehme Wahrheiten ins Gesicht zu sagen, was er aber auch selber ohne Empfindlichkeit ertrug. Das war einer, bei dem man immer wusste, woran man war. Wir gedenken endlich seiner tiefen und ernsten Religiosität. Er war kein Frömmel, selbstverständlich nicht. Aber nichts war ihm verhasster, als jenes oberflächliche Absprechen und Spötteln in religiösen Dingen, wie es etwa bei oberflächlichen, halbggebildeten Menschen üblich ist.

So, lieber alter Freund, steht und bleibt dein Bild vor unserer Seele, als eines geistvollen, tiefen, originellen und charaktervollen Menschen. Dein Andenken bleibt in Ehren bei uns allen, die wir dich kannten und liebten.

H. J., Pfr.

---

## Schulnachrichten.

**Bernischer Lehrerverein und Mittellehrerverein.** Es war zu erwarten, dass die Sekretärangelegenheit auch das Verhältnis zwischen Lehrerverein und Mittellehrerverein ungünstig beeinflussen werde. Man scheint die beiden Dinge mancherorts zu verwechseln. Wir glauben, es seien während des ganzen Streites die persönlichen und nicht grundsätzliche Erwägungen im Vordergrunde gestanden. Bei gegenseitigem Sichverstehenwollen wäre die Sache nie so giftig heraus-

gekommen, wie es nun leider der Fall ist. Wir glauben entschieden, diejenigen könnten sich verrechnen, welche heute das vollständige Aufgehen des Mittellehrervereins im Lehrerverein fordern. Wir möchten darauf hinweisen, dass die letzte Delegiertenversammlung des Mittellehrervereins einstimmig den Beschluss gefasst hat, mit den Kollegen der Primarschule zusammenzumarschieren und die Verbindung aufrecht zu erhalten, aber unter der Bedingung, dass auch ferner die Selbständigkeit des Verbandes fortbestehe. Es ist dieser Beschluss nicht ohne allseitige Beleuchtung der Situation erfolgt. Die Gründe, auf die er sich stützte, sind in Kürze hauptsächlich folgende: Die Schulgesetzgebung, ja die gesamte Schulorganisation, besonders aber das Besoldungswesen sind auf den beiden Schulstufen völlig verschieden voneinander, nicht wie in den meisten andern Kantonen, wo, wie in Zürich, beide unter dem gleichen Gesetze stehen. Dies bedingt, dass Bewegungen für schulpolitische oder auch Besoldungsreformen nicht einheitlich durchgeführt werden können, dass doppelte Arbeit nötig ist. Nun ist begreiflich, dass der Bernische Lehrerverein, in dem die Primarlehrer die grosse Mehrheit bilden, hauptsächlich die Interessen der Primarlehrer verficht. Es ist das natürlich, und wir zürnen ihm nicht. Die kolossale Arbeit, welche in beiden Vereinen geleistet werden muss, wäre wohl von einem einzigen Vorstande kaum zu bewältigen. Daraus folgt, dass für die Sekundar- und Mittellehrer eben kaum ein anderer Weg übrig bleibt zur nachhaltigeren Verfechtung ihrer Angelegenheiten, als ein besonderer Mittellehrerverein. Und der besteht schon lange, bekanntlich viel länger als der Bernische Lehrerverein. Man hat ihn nur vor drei, nicht vor zehn Jahren reorganisiert, weil es, wie alle wissen, welche das alte Elend und den alten Schlendrian gesehen haben, absolut nötig war. Die weitaus meisten Sekundarlehrer haben sich vor Jahren auch mit vieler Begeisterung dem Lehrerverein angeschlossen, aber nicht nur in der Meinung, immer nur an den Lästen teilzunehmen, sondern eben auch, um für die Erleichterung der Lage insbesondere der Landsekundarlehrer etwas zu erhoffen. Die Schulgesetzrevisionen kamen, die Alters-, Witwen- und Waisenkasse, die Stellvertretungskasse, die Bundessubvention, die doch der Sekundarschule als Volksschule auch gehört hätte; aber wir Sekundarlehrer partizipierten nirgends daran. Kein Wunder, dass unsere Begeisterung merklich erlahmte. Wir wollen den guten Willen der damaligen Vorstände des Lehrervereins nicht in Zweifel ziehen; aber die Verhältnisse waren mächtiger als sie, nämlich die grosse Arbeit und die gänzlich verschiedene Gesetzgebung, die einheitliche Aktionen nicht erlaubte. Hie und da hiess es, wenn man leise mahnte: Ihr habt ja den Mittellehrerverein, behandelt die Sachen dort. Das war bei den obwaltenden Verhältnissen wirklich das Richtige. Das sahen die Mittellehrer endlich ein; sie standen selber zusammen und fügten ihren losen Verein fester. Dazu hatten sie das gute Recht, und dahin wies sie die Notwendigkeit. Ja, notwendig ist es wirklich, dass auf dem Gebiete der veralteten Sekundarschulgesetzgebung etwas geht, und wir erwarten, dass da die Primarlehrerschaft auch mithelfe. Das in Fluss zu bringen, ist aber doch wohl die Sekundarlehrerschaft in erster Linie berufen, während wir bei Angelegenheiten der Primarschule dieser sehr gerne den Vortritt lassen. Wir glauben wirklich, ein Bernischer Mittellehrerverein sei notwendig; die Erfahrungen der letzten Jahre drängen geradezu daraufhin, aber nicht ein vom Bernischen Lehrerverein vollständig getrennter Verein. Eine währschafte Verbindung, die aber jeder Partei Spielraum lässt, ist bei gutem Willen möglich, selbst wenn mehr als eine Kasse vorhanden sein müsste; wenigstens wir Sekundarlehrer haben uns an das bestehende Zweikassensystem, oder mit der Stellvertretungs-

kasse drei sogar, ordentlich gewöhnt. Auf eine eigene Verbandskasse werden wir nicht verzichten, aus dem einfachen Grunde, weil wir finden, ein Mittellehrerverband, der nicht einige Mittel hinter sich hat, ist nichts. Es wäre ja schon schön, wenn wir überall stramm zentralistische Ordnung hätten; aber die Verhältnisse und praktischen Erwägungen gebieten Rücksichten, die nicht ohne weiteres umgangen werden dürfen. Es gibt in der Arbeiterbewegung, auf die man sich so gerne beruft, zahlreiche Beispiele von Organisationen, wo mehrere in bestimmten Grenzen selbständige Verbände sich zu einer Gesamtheit zusammenschliessen. Das wollen wir Mittellehrer gerne; aber man soll nicht von uns verlangen, dass wir jetzt plötzlich all das desavouieren, was wir in den letzten Jahren mit Mühe zustande gebracht haben. Übrigens sind wir gar nicht etwa diejenigen, die auf einen Sekretär versessen sind. Der Mittellehrerverein hilft mit, einen neuen zu unterhalten, aber notwendigenfalls können wir es ganz gut ohne machen.

Sr.

**Anmerkung der Redaktion.** Wir verdanken dem Einsender seine ruhig und sachlich gehaltene Orientierung über den Standpunkt der Mittellehrer. Wir können diesen Standpunkt einigermassen begreifen; denn unumwunden wollen wir zugeben, dass im B. L. V. seit dessen Gründung mehr für die Primarlehrer gearbeitet worden ist als für die Kollegen der höhern Stufe. Der Grund liegt nahe; die ökonomische Lage der Primarlehrerschaft war eben vielerorts eine so namenlos traurige, dass hier in erster Linie Hilfe geboten erschien. Warum sollte es nicht möglich sein, nachdem einmal die dringendsten Postulate der Primarlehrer erledigt sind, auch den Angelegenheiten der Mittellehrer erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken, wie dies seit Annahme des Besoldungsgesetzes auch tatsächlich geschehen ist. — Wir wollen hoffen, dass die Mittellehrer nicht leichten Herzens dem B. L. V. den Rücken kehren und eine Sonderstellung einnehmen wollen, die zu einer gegenseitigen Entfremdung führen müsste. Sicher ist, dass wir bei einmütigem Zusammenwirken mehr erreichen, als wenn Primar- und Mittellehrer ihre eigenen Wege gehen und sich gelegentlich in den Rücken schiessen. — Man macht so viel Wesens von den besondern Interessen. Die gibt es meines Erachtens gar nicht. Wir wollen gemeinsam unsere Standesinteressen verfechten. Jede Besserstellung der Primarlehrerschaft liegt auch im Interesse der Mittellehrer und bringt ihnen gewöhnlich noch grössere Vorteile. Wie ist dies ja gerade seit Annahme des Besoldungsgesetzes so deutlich zutage getreten! Noch ist die Erhöhung der Staatszulagen erst teilweise eingetreten, und schon haben eine ganze Anzahl Gemeinden recht namhafte Erhöhungen der Sekundarlehrerbesoldungen beschlossen. Und womit werden diese begründet? Man lese den Bericht des Gemeinderates von Bern über die Gehaltsaufbesserung der Lehrerschaft an städtischen Mittelschulen! Auch für die übrigen Fragen, die die Mittellehrer bald erledigt sehen möchten, wird man der Primarlehrerschaft kaum jedes Verständnis und Interesse absprechen wollen. Also Einigung statt Trennung! In diesem Sinne lauteten auch die Vorschläge der Vertrauensmännerversammlung vom 22. Oktober, die in der Presse so arg entstellt wurden. Wir wollen keine Trennung in mehrere Vereine, sondern einen engen Zusammenschluss ohne jede Sonderstellung im bisherigen Bernischen Lehrerverein.

**Mittellehrerverein.** (Korr.) Angesichts der eigentümlichen Zumutung, dass die Primar- und Sekundarlehrer nur in dem Falle in einem gemeinsamen Verein beieinander bleiben sollen, wenn der Mittellehrerverein aufgelöst wird, darf wohl daran erinnert werden, dass in unserm Kanton Mittellehrervereine bestanden haben Jahrzehnte lang bevor der Bernische Lehrerverein ins Leben trat. Die

Gründung des kantonalen Vereins der Lehrer an bernischen Mittelschulen fällt ins Jahr 1862. Er ist hervorgegangen aus dem Oberaargauischen Sekundarlehrerverein, dessen Entstehung auf den 11. November 1843 zurückdatiert. So steht es zu lesen in der Denkschrift, die diese älteste und seinerzeit rühigste Sektion bei Anlass ihrer 100. Vereinssitzung im November 1896 herausgab. Es ist vollständig undenkbar, dass der Mittellehrerverein sich auflöst. Dazu hat er schon zu viel gearbeitet und erreicht. Man denke nur an die von ihm ins Leben gerufene, so gut funktionierende Stellvertretungskasse, an die von seinen Mitgliedern oder Sektionen herausgegebenen oder veranlassten Lehrmittel und Publikationen, an seine Stellungnahme zu den verschiedensten Schulfragen, wie Inspektorat, Organisation der Lehramtsschule, Probelektionen usw. Wenn die Mittellehrer sich vor kurzem eine etwas straffere Organisation gaben, so braucht man deswegen im Lager der Primarlehrer doch gewiss nicht aus dem Häuschen zu geraten!

**Endlich!** (Korr.) Nachdem so im Lande herum der Ärger über die Willensschwäche unseres Kantonalvorstandes längst über die Stiefel hineingefallen, hat sich unsere Redaktion entschlossen, den Leuten den ihnen zukommenden Standpunkt wieder ordentlich klar zu machen. Hoffentlich fruchtet's etwas und unser Rumpfparlament legt uns an der nächsten Abgeordnetenversammlung einen den neuen Verhältnissen angepassten Entwurf Vereinsstatuten vor.

Mir scheint, die von uns gewählte Art der Bildung eines Vorstandes habe sich nicht bewährt. Der Apparat ist schwerfällig, kostspielig und arbeitet nicht zielbewusst. Die einzelnen Mitglieder kamen zu unvorbereitet her und waren in vielen Dingen den Wissenden zum voraus verkauft. Die Geschäftskommission ist kein genügendes Instrument. Sie ist zu klein und damit zu sehr von zufälligen Abwesenheiten usw. abhängig. Der Gedanke, wieder zum altbewährten System der Vorortswahl zurückzukehren, liegt nahe und hat mich z. B. bereits eingenommen. Die Qualität der Mitglieder unseres Vereins bürgt dafür, dass wir in jedem Vorort gute Leute für die Leitung der Geschäfte finden. Lokalinteressen haben wir ja keine zu verfechten, brauchen also auch keine Lokalvertreter. Lassen wir den Vorort mindestens alle vier Jahre wechseln, so ist dafür gesorgt, dass sich nirgends eine Hegemonie geltend machen kann. Wenn es nötig ist, so kann der Sekretär, sofern wir ihn behalten, und ich denke ja, zügeln; das kostet weniger als die monatliche Zusammenberufung eines im ganzen Kanton herum zerstreuten Vorstandes.

**Rectification.** M. Gobat reproduit dans le „*Berner Schulblatt*“ du 22 octobre un entrefilet paru dans un journal jurassien et relatif au conflit Schläfli-Trösch. Il prétend à tort que le chroniqueur des conflits scolaires habite la ville de Berne. Dans l’„*Educateur*“, M. Gobat pousse le sans-gêne jusqu’à attribuer la paternité de l’article en question à „M. H. qui habite Berne“.

Que M. l’inspecteur se rassure. Les quelques lignes qui l’échauffent tant sont dues à la plume d’un instituteur du district de Courteulary, qui se trouve en dehors de sa juridiction. M. l’inspecteur voudra bien renoncer à ses coups de boutoir et mettre plus de bonne foi et moins de malveillance dans sa tactique.

F. H.

**Erwiderungen.** Nachdem man die leidige Schläfli-Trösch-Affaire bereits begraben glaubte, wurde Herr A. Sch. durch verschiedene Provokationen veranlasst, in letzter Nummer des „*Schulblattes*“ nochmals zu antworten. Und schon sind wieder nicht weniger als drei zum Teil recht ausführliche Erwiderungen

eingelangt. Wir dürfen unsren Lesern nach der Geduldprobe vom letzten Sommer nicht zumuten, noch einmal den ganzen herzerquickenden Konflikt und was drum und dran hängt über sich ergehen zu lassen. Wir bringen daher den Inhalt dieser Erwiderungen in Form eines Resumés. Herr Dr. Trösch sagt, es sei nicht wahr, dass der Kantonalvorstand Herrn S. das Amt des Zentralsekretärs offiziell angeboten habe. Herr Seminarlehrer Dr. Rossé kommt, offenbar nach gründlichem Studium der Protokolle, zum gleichen Ergebnis; er behauptet ferner, er habe sich keine Unwahrheiten und Taktlosigkeiten zuschulden kommen lassen. Herr S. habe schlecht übersetzt; „une véritable chicane d'Allemand“ heisse nicht „eine echt deutsche Intrigue“, sondern „einen ohne Grund vom Zaun gerissenen Zank“; „briguier“ bedeute nicht „brigantinenmässig eine Stelle zu ergattern suchen“, sondern „sich eifrig um etwas bewerben“. (Welch wundervolles Sprak, das welsche Sprak!) Herr Paul Wyss stellt fest, dass er nie einseitig und mit Leidenschaft gegen Herrn S. Stellung genommen habe und den Ausdruck „Hetzer“ zurückweise: er habe aber nicht im Sinne, sich mit Gegnern in der Presse herumzuschlagen, die eine Sprache führen, wie Herr S. in letzter Nummer. — Das der langen Reden kurzer Sinn. — Und nun lasse man die Geschichte endlich ruhen!

**Der Schweizerische Lehrerverein** tritt nächstes Jahr in Basel zum Lehrertag zusammen. Das dürfte eine grossartige Tagung werden. Man darf wohl annehmen, dass sich wenigstens 20,000 Lehrer und Lehrerinnen drunter am Rheine zusammenfinden. Unfehlbar wird dabei ein gehöriger Vorstoss unternommen, dass der Bund noch etwas mehr leiste für die Volksschule. Dass der Erfolg um so grösser ist, je mächtiger der S. L. V. ist, das sollte jedermann klar sein, und der Kanton Bern sollte bezüglich Zahl an der Spitze stehen. Fühlt das nicht der Primarlehrer im hintersten Krachen und ebenso der Gymnasiallehrer in unsren Städten bis zur Bundesstadt heraus? Gibt es immer noch unter den Kollegen und Kolleginnen in unserem Kanton solche, die ruhig zusehen können, wie andere Zeit und Geld opfern, um für die Gesamtheit Erfolge zu erringen, ohne selber auch nur das Geringste zu leisten? Wollen sie warten, bis das, was andere erkämpft haben, ihnen in den Schoss fällt? Nein, da sind doch noch Hunderte unter den bisher Ferngebliebenen, die finden, das wäre ihrer unwürdig. Darum möchten wir sie auffordern, den Aufruf in Nr. 40 dieses Blattes zu beachten und doch wenigstens einen Franken jährlich dem S. L. V. zuzuwenden, indem sie ihm als Mitglieder beitreten.

X.

**Bernischer Organistenverband.** (Korr.) Blos 25 Mitglieder versammelten sich am 22. Oktober letzthin im Hotel „Schmieden“ in Bern zur Hauptversammlung. Der Vormittag war einem Vortrag des Herrn Karl Goll, Chef der Firma Goll & Cie., Orgelbauer in Luzern, gewidmet, welcher sprach über: „Geschichte des Orgelbaues, mit besonderer Berücksichtigung der Windladenkonstruktion und der Intonation.“ In zirka zweistündigem Vortrag machte uns der geschätzte Referent bekannt mit den Anfängen des Orgelbaues und dessen Entwicklung. Wir bekamen Einblick in die verschiedenen Systeme, deren Vor- und Nachteile. Spezielles Lob spendete Herr Goll dem System Wittwer, hinweisend auf die Tatsache, dass mehr und mehr Orgeln nach diesem System erbaut werden. Pläne, Pfeifen ältester und neuester Konstruktion, Modelle aller Art usw. veranschaulichten die Ausführungen, und reicher, wohlverdienter Beifall dankte Herrn Goll. Nach einem flotten Mittagessen, wie man sich's in der „Schmieden“ gewöhnt ist, begannen die Verhandlungen, geleitet vom Verbands-

präsidenten Herrn Wittwer in Muri. Mit herzlichen Worten gedachte der Präsident der im Berichtsjahr verstorbenen Mitglieder, der Herren Pfarrer Rüetschi in Sumiswald und Lehrer Flück in Brienz. Ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Mit Freude wurde die Mitteilung des Präsidenten der Musikkommission, Herrn Prof. C. Hess-Rüetschi, entgegengenommen, es sei die Fortsetzung von Originalkompositionen geplant, indem eine Sammlung von zirka 25 Nummern, die auch wertvolle Sachen älterer Autoren enthält, nächstens herauskommt. Das Protokoll der letzten Hauptversammlung fand diskussionslos Genehmigung. Ebenfalls wurden Jahresbericht und Rechnung einstimmig gutgeheissen. Der Verband setzt sich zusammen aus 265 Mitgliedern, 1 Ehrenmitglied und 40 Korporativmitgliedern. Die Jahresrechnung schliesst ab mit einem Aktivsaldo von Fr. 105 und konstatiert ein reines Vermögen von Fr. 972. Dem Sekretär-Kassier, Herrn K. L. Hess, wurde für seine gewissenhafte Amtsführung der wohlverdiente Dank ausgesprochen. An die Stelle des Herrn Bosshard in Bümpliz, der aus Gesundheitsrücksichten Entlassung wünscht, wurde als Rechnungsrevisor gewählt Herr Paul Lüthi, Kaufmann in Langnau. Aus verschiedenen Aussagen ergibt sich, dass die Broschüre Wittwer ihre guten Früchte getragen hat, indem die Wertung der Arbeit der Organisten an vielen Orten eine höhere geworden ist. Auf Antrag der Herren Mosimann in Lauperswil und E. Vogel-Moser in Oberdiessbach wird beschlossen, nächstes Jahr eine neue Enquête über den Stand der Organistenbesoldungen wie auch über Qualität der Orgelwerke, Entschädigung für Musikalien usw. zu veranstalten. Herr Münsterorganist Hess bedauerte den schwachen Besuch der Hauptversammlungen, namentlich mit Rücksicht auf die unbestritten glückliche Wahl der Themata und besonders des diesjährigen Hauptreferenten. Wir wollen gerne hoffen, der Besuch werde in kommenden Jahren grösser sein, indem in Zukunft, wenn immer möglich, die Traktanden wieder wie früher durch Orgelvorträge usw. eingerahmt werden sollen.

Aus den Verhandlungen und dem Jahresbericht haben wir die Überzeugung gewonnen, dass der Vorstand des B. O. V. zielbewusst arbeitet und den Verband zu neuen Erfolgen führen wird. Aufrichtige Freude bekundete jedermann, dass Herr C. Hess-Rüetschi von seiner Krankheit geheilt. Möge es dem Begründer des B. O. V. vergönnt sein, noch viele Jahre dem Verbande als Lehrer und Leiter von Kursen seine unschätzbarsten Dienste zu widmen.

**Bernische Fortbildungsschule.** Die Lehrerverbände des IX. Primarschulinspektoratskreises, Herr Schulinspektor Kasser in Bern, haben einen sogen. Diskussionstag über den Fortbildungsschulunterricht in Aussicht genommen. Der geplante Kurstag soll Mittwoch den 16. November in Lyss stattfinden. Dabei sind für Vor- und Nachmittag Referate mit anschliessenden Diskussionen über den Sprachunterricht, das Rechnen und den staatsbürgerlichen Unterricht an den Fortbildungsschulen vorgesehen. Namentlich ist eine lebhafte Aussprache darüber zu erwarten, wie in unsern Fortbildungsschulen der künftige Staatsbürger mehr für die gesellschaftlichen und sittlichen Aufgaben zu interessieren sei. Hier muss die bernische Fortbildungsschule unbedingt weiter in den Vordergrund treten. Dazu fordern verschiedene Misstände im öffentlichen Leben auf, wie mangelhafte Kenntnis bei einer Grosszahl von Bürgern unserer politischen Institutionen in Gemeinde, Kanton und Bund, die Interesselosigkeit an den Fragen, das allgemeine Wohl betreffend. Die oft klägliche Beteiligung an Wahlen und Abstimmungen, überhaupt der Mangel des bürgerlichen Pflichtgefühls und das Überwuchern des Materialismus und Egoismus.

Die Hauptschuld an diesen betrübenden Erscheinungen darf man wohl der ungenügenden Vorbereitung auf das bürgerliche Leben zuschreiben. Sollen sich unsere demokratischen Einrichtungen: Allgemeines Stimmrecht mit Referendum und Initiative gesund erhalten bei der unaufhaltbaren Demokratisierung unseres Staatswesens, so muss unbedingt eine bessere staatsbürgerliche Bildung der Jungmannschaft erfolgen, eine Aufgabe, die wir im Kanton Bern doch zum Teil unserer obligatorischen Fortbildungsschule zuweisen dürfen. Es ist Pflicht aller Einsichtigen und die Mühe der Besten wert, für die Besserung dieses Zustandes zu wirken. Dass namentlich Schulbehörden und Lehrerschaft vorangehen wollen, dürfen wir wohl als eine erfreuliche Tatsache registrieren, und es ist zu hoffen, dass sich die Fortbildungsschullehrer des IX. Primarschulinspektionskreises zahlreich am fraglichen Diskussionstage einfinden werden.

h. s.

**Zum Gesangunterricht.** (Korr.) Seit Jahren schon hat der Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung der Förderung des Gesangunterrichts in der Volksschule ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die drei von ihm veranstalteten Kurse zur Einführung in die Methode Jaques-Dalcroze, sowie die Vorträge und gelegentlichen Winke des Herrn Schweingruber an den Gesangübungen haben viel gute Anregung gegeben und sind nicht fruchtlos geblieben.

In den nächsten Wochen soll ein weiterer Schritt getan werden. An vier Samstagnachmittagen im November und Dezember wird ein Kurs stattfinden, der den Gesangunterricht auf der Unterstufe ins Auge fasst. Auf vielseitigen Wunsch hat sich Herr Sekundarlehrer Schweingruber in Bern bereit erklärt, den auf genannter Stufe Unterrichtenden auf Grundlage der Methode Jaques eine unsren ländlichen Schulverhältnissen angepasste Wegleitung zu geben. Wenn auch Herr Schweingruber nicht Gelegenheit hat, auf der Unterstufe zu unterrichten, so ist den früheren Kursteilnehmern noch in bester Erinnerung, wie vortrefflich er zu elementarisieren und methodisch aufzubauen versteht.

Das Programm sieht vor: Zuteilung des Stoffes, Durcharbeitung der rhythmischen Gymnastik, soweit sie auf der Unterstufe in Betracht kommt, eigentliches Singen (Solfège) und Lehrstunden mit Schülern. Näheres wird später mitgeteilt werden. Auch ausserhalb des Amtsbezirks Konolfingen wirkende Kolleginnen sind willkommen.

**„Die Schlacht bei Murten.“** Da diese letzthin im „Berner Schulblatt“ erschienene Arbeit eines früher im Seeland wohnhaft gewesenen und nun in Bern domizilierten geschichtskundigen Arztes den Lesern sehr gefallen hat, weil sie manchem etwas Neues sagte und für die Schule praktischen Wert besitzt, so sind davon eine Anzahl Abzüge hergestellt worden.

Diese sind, so lange der Vorrat reicht, zum bescheidenen Preise von 20 Rp. bei Sekundarlehrer Jungi in Langenthal erhältlich. Die lebensvolle Schilderung jener wichtigsten Vorgänge unserer Geschichte eignet sich vorzüglich für Klassenlektüre. Sie wird bei allen Schülern lebhaftestem Interesse begegnen und gewiss da und dort gerne gekauft werden. — Der Reinertrag der Broschüre fällt der Schweiz. Lehrerwaisenstiftung zu.

J.

† **Henri Dunant**, der Vater der Genfer Konvention, ist am 30. Oktober im Alter von 82 Jahren in Heiden sanft entschlafen.

**Signau.** (Korr.) Mit Beginn des Wintersemesters konnte in Signau eine Handwerkerschule eröffnet werden. Dass dieselbe für unsere Gemeinde ein Be-

dürfnis ist, geht daraus hervor, dass sie mit 23 Schülern beginnen kann. Die Klassen der obligatorischen Fortbildungsschulen zählten 35—40 Schüler und die Behörden mussten einen Ausweg suchen, der sich nun in der Handwerkerschule gefunden hat.

**Adelboden.** (Korr.) An der zahlreich besuchten Gemeindeversammlung vom 28. Oktober abhin wurde an die Unterschule in Boden neu gewählt Frau Lisette Kurzen geb. Gehret, bisher Lehrerin an der gemischten Schule im Stiegelschwand. Ferner wurde gewählt an die gemischte Schule im Ausserschwand Herr Friedr. Barben von Spiez, bisher Lehrer auf dem Münsterberg im Jura. Es hatten sich für diese Schule im Ausserschwand neun Lehrer und zwei Lehrerinnen angemeldet.

**Examens d'apprentis.** Les derniers examens d'apprentis qui ont eu lieu à Delémont n'ont pas donné les résultats qu'on en attendait. Les districts de Laufon et de Porrentruy surtout auraient donné de très mauvais résultats, spécialement en ce qui concerne les tailleuses et les lingères. Aucune vraie préparation, ni théorique ni pratique, aucune notion de dessin chez ces jeunes filles, auxquelles on n'avait jamais appris la coupe ni l'essayage. L'inspectrice fédérale aurait exprimé son mécontentement de cette situation. Go.

**Delémont.** La commission de l'Ecole secondaire des filles a nommé Monsieur Auguste Juillerat, à Tavannes, en qualité de maître principal. Monsieur Juillerat, qui a débuté dans l'enseignement primaire, a fait d'excellentes études à l'Université de Berne. Go.

**Elay.** La commune d'Elay a introduit l'Ecole complémentaire et fixé à cet effet le traitement de l'instituteur à trois cents francs. Go.

**Moutier.** La commission de l'Ecole secondaire vient d'améliorer sensiblement les traitements de deux de ses maîtres. Ajoutons que M. Juncker, inspecteur des écoles secondaires, qui fait siennes les bonnes causes du corps enseignant et qui est avant tout un ami et un conseiller de l'instituteur, avait mis tout le poids de son autorité au service des maîtres dont le traitement vient d'être augmenté. Go.

## Literarisches.

**Verein für Verbreitung guter Schriften.** Das Septemberheft des Basler Vereins bringt zwei Novellen unseres Berner Schriftstellers J. J. Romang, nämlich „Der Strahler“ und „Das Osterfest der Metzger von Lausanne“ (Preis 20 Rp.). Ihr Inhalt ist wertvoll und spannend. Die erste Erzählung gibt vor treffliche, rührende und aufregende Bilder aus dem gefahrsvollen Leben der Kristallsucher zur Zeit der bernischen Aristokratie. Die zweite Erzählung, eine Liebesgeschichte mit tragischem Ausgang, gibt uns eine sehr lebhafte Vorstellung von den Zuständen in der Waadt unmittelbar nach ihrer Eroberung durch die Berner.

**Zwanzig neue zweistimmige Lieder** für die untern und mittlern Primar- und Sekundarklassen von E. Walther, Lehrer an der städtischen Knabensekundarschule Bern. Selbstverlag. Einzelpreis pro Heftchen 50 Rp. Bei Bezug von 10 und mehr Exemplaren Rabatt.

Während die Herren Musiker miteinander über die Methode im Schulgesang streiten, ist in aller Stille eine Sammlung einfacher und hübscher

Liedchen erschienen und der Jugend dargeboten worden. Herr Sekundarlehrer Walther hat zwanzig leichte, melodiose Liedchen, die allmählich in seinem Gesangunterricht entstanden sind, herausgegeben und damit, wohl unbewusst, auch die Musikmethode der Schule gestreift. Er legt uns wieder nahe, dass wir vor allem aus Freude für das Singen pflanzen müssen.

Herr Walther ist im Berner Land als warm fühlender Komponist schon wohl bekannt; seine Kompositionen sind fein, zügig, frisch, und auch die Sammlung der zweistimmigen Liedchen trägt diesen Stempel.

Seid also willkommen, ihr hübschen Liedchen! Ihr werdet die Räume der Schulen mit Lust und Freude erfüllen.

E. K.—r.

**Welsch und Deutsch**, ein Beitrag zur Reform des Gesangunterrichtes an den Volksschulen, von L. Zehntner, Gesanglehrer an der Realschule in Basel.

Im Widerstreit der Meinungen und in der Hitze des Gefechtes betreffend Gesangsmethoden für die Volksschule wurde mehrmals auch der Name Zehntners genannt, und seiner Anleitung zur Erteilung des Gesangunterrichtes wurde die zweifelhafte Ehre zuteil, von gewisser Seite mit kurzen Worten als abgetane Sache behandelt (oder viel mehr nicht behandelt) zu werden. Wenn sich diejenigen, welche den Auftrag erhalten haben, ein Urteil über Zehntners Methode abzugeben, bisher nicht veranlasst fanden, auf die verschiedenen „zarten“ Winke zu antworten, so geschah es einerseits aus dem Grunde, weil sie ihren Befund an amtlicher Stelle einzureichen hatten und anderseits, weil man die erhitzten Geister nicht noch mehr aufregen wollte.

Heute nun liegt ein gedrucktes Votum Zehntners vor uns, das anlässlich des Kongresses für Reform des Schulgesanges in Basel abgegeben wurde. Ich möchte alle diejenigen, welche sich um die Sache interessieren, ersuchen, sich an Hand dieses Votums ein Urteil zu bilden. In erster Linie werden sie das Gefühl bekommen, dass wir es mit einem Mann zu tun haben, der seine Sache ernst nimmt und auch unerschrocken zu verteidigen weiß. Im fernern konstatieren wir mit Vergnügen, dass der Verfasser auch andere Leute gelten lässt und sich damit begnügt, ebenfalls „ein Plätzchen an der Sonne“ zu gewinnen für seine Methode, die viel des Guten in sich birgt.

Schon die Art und Weise, wie Herr Zehntner den Zweck des Gesangunterrichtes klarlegt, lehrt uns, dass wir vor allem ein richtiges Ziel zu erfassen haben. Prüfen wir nun die verschiedenen Wege, die zu diesem Ziele führen, vorurteilslos. Durch Vergleich der erzielten Resultate und richtige Bewertung derselben, verbunden mit gutem Willen zu freundlichem Entgegenkommen, lässt sich der beste Ausweg finden.

Zur Abklärung der Meinungen aber wird das neue Broschürchen Zehntners, das à 30 Rp. beim Verfasser erhältlich ist, wesentlich beitragen. H. R.

**Bärewirts Töchterli**. Volksstück in fünf Akten von Karl Grunder. Zweite, umgearbeitete Auflage. Verlag Künzi-Locher, Bern.

Karl Grunders Volksstücke gehören zu den beliebtesten und meist aufgeführten. Er versteht mit gutem Griff Stoffe auszuwählen und packend zu gestalten. Seine Stücke sind lebendig und abwechslungsreich; Humor und Ernst sind in glücklicher Mischung darin vertreten. Das erste, was er schrieb, war, wenn wir nicht irren, „Bärewirts Töchterli“. Natürlich hafteten diesem Erstling, so sehr er sich als beachtenswert und dankbar zum Aufführen erwies, grösere und kleinere Mängel an; denn es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen. Seither ist aber der Verfasser durch aufmerksames Beobachten des Volkslebens, durch

fleissiges Studium der Mundart, durch sorgfältiges Überlegen und Dichten immer besser in seine Aufgabe hineingewachsen, und von seinem Streben legt die zweite Auflage von „Bärewirts Töchterli“ ein schönes Zeugnis ab. Die Sprache des Stükkes ist nun mit viel grösserer Sorgfalt behandelt. Sie klingt jetzt fast durchwegs echt volkstümlich und natürlich und weist bei aller Einfachheit Reichtum an treffenden Bildern und originellen Wendungen auf. Auch die Charakterzeichnung ist überlegter. Die Trägerin der Titelrolle, früher etwas zu weich geformt, zeigt nunmehr bei aller Liebe und Treue, deren ihr reiches und hingebendes Gemüt fähig ist, doch auch Selbstachtung, Stolz und Festigkeit. Der seelische Konflikt ist vertieft, das etwas beängstigend wortreiche Gebet im III. Akt durch ein stummes ersetzt, was realistischer und feiner wirkt, ein Lied das den Gang der Handlung aufgehalten hat, ausgestrichen usw. Es ist somit die zweite Auflage nicht bloss eine umgearbeitete, sondern eine wirklich verbesserte Auflage, die Theaterfreunden warm empfohlen werden darf. Wie so ganz anders wirkt ein solches gut vaterländisches Stük, als fremder Schund, der nur auf billigen Lacherfolg abzielt! Das ist doch Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein, und deshalb wird es verstanden und mit Herzensanteil gespielt und hingenommen. Und ich meine, jungen Leuten, denen man Vaterlandsliebe in den Leib pflanzen möchte, sei mit einem solchen Stük mehr geholfen als mit zehn ledernen Geschichtsvorträgen.

S. Gfeller.

---

☞ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.

---

---

**B. L. V., Sektion Konolfingen.** Versammlung, Donnerstag den 10. November 1910, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bahnhof auf der Kreuzstrasse.

Traktanden: 1. Bärndütsch-Rezitation von C. A. Loosli, Bümpliz. 2. Geschäftliches und Unvorhergesehenes. — Volksliederbuch für gemischten Chor mitbringen.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

---

**Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung.** Nächste Übung, Sonntag den 6. Nov. 1910, nachmittags 1 Uhr, im Hotel zum Bahnhof in Konolfingen.

Vollzähligen Besuch erwartet

Der Vorstand.

---

**Lehrergesangverein des Amtes Burgdorf und Umgebung.** Samstag den 5. Nov. 1910, nachm. 1½ Uhr, im Gemeindesaal, Burgdorf, Hauptprobe.

Vollzähliges Erscheinen erwartet

Der Vorstand.

---

**Lehrergesangverein Bern.** Samstag den 5. Nov. von 2—4 Uhr Probe für Alt, von 4—6 Uhr für Bass.

Der Vorstand

## Stellvertreter

**gesucht** für die Zeit vom 9. November bis 30. November (Lehrer oder Lehrerin). Anmeldungen nimmt entgegen **G. Anliker, Bettenhausen** bei Herzogenbuchsee.

# 10 Tage zur Probe

ohne Nachnahme an „sichere“ Herren franko: **Hochfeiner Rasierapparat** (Fasson „**Gilette**“), schwer versilbert, 12 extra ff. zweischneidige Klingen, eleg. Etui, nur **Fr. 12.50** (statt Fr. 25.—).  Ganz erstklassiges Fabrikat. — Allein vom **Spezialgeschäft für Rasierapparate**. Basel 2.

(H 6845 Q)

## Schulhefte • Schulmaterialien

Billige Preise. liefert prompt und in vorzüglicher Qualität Billige Preise.

**Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.**

Muster und Kataloge gratis.

## Günstige Bezugsquelle für Jugend- und Volksbibliotheken

Mein Lager enthält fortwährend gediegene  **Volks- und Jugendschriften**,  wie auch **Werke aus den verschiedenen Wissenschaften**, die infolge von Gelegenheitskäufen billig abgegeben werden können. — Bibliotheken gewähre bei einem Bezug von Fr. 20 Rabatt. — Günstige Bedingung bei Neueinrichtungen von Bibliotheken. — Kataloge gratis und franko.

**Berner Antiquariat und Buchhandlung J. BÄNZIGER (vorm. Moser-Bänziger)**  
Amthausgässchen — **BERN** — Amthausgässchen.

### Die H H. Lehrer

bitten wir, sich bei Anschaffung eines

## Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

**Hug & Co., Zürich und Filialen.**

## Kinder-Spiegel

Eine Art Strubelpeter, reich illustriert, ein wertvolles Buch für Kinder und für Eltern. Broschiert

zu Fr. 1.—, schön gebunden zu Fr. 1.60 beim Verfasser, **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**, zu beziehen.  
(3. Auflage.)

Die Bleistiftfabrik  
**vorm. Johann Faber, A.-G., Nürnberg,**

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

**Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ 8eck. „Schulstift“**  
Ladenpreis 5 Cts. 10 Cts. 10 Cts.

**Neu! Johann Faber „Vulcan“ Neu!**  
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

**Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten 40 Cts.**

**Buntstifte aller Art, Pastellkreiden, Federhalter, vorzügl. Bleigummi „Apollo“**

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

## Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikmate, empfiehlt in allen Preislagen

**F. Pappe-Ennemoser**

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

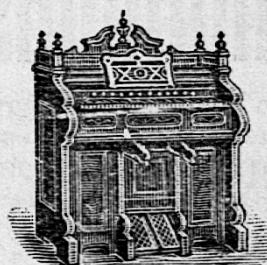
**Alleinvertreter von Burger & Jacobi** (bestes Schweizer-fabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer.**

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.

**Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.**

## Pianos,

beste Fabrikate des In- und Auslandes, von Fr. 600. — an.  
**Harmoniums**, Deutsche und Amerikaner, bewährteste Firmen, von Fr. 55.— an. — **Violinen, Kasten, Bogen, Violinsaiten**, in besten Qualitäten; billigste Preise.



**Fr. KROMPHOLZ**

Musikalien- und Instrumentenhandlung

Gegründet 1855 — BERN — Spitalgasse 40

Kauf — Miete — Abzahlung — Tausch — Garantie

Besondere Begünstigungen für Lehrer und Vereine



## Theaterstücke

**Couplets**, in grosser Auswahl.   
Kataloge gratis. — Auswahlsendungen bereitwillig.  
Buchhandlung **Künzi - Locher, Bern.**